

Die Geschichte von dem Zwirn.

Wieder einmal wird die Tür zugemacht, nachdem die Kuh längst aus dem Stalle ist. Die Kuh ist diesmal der Zwirn, der ganz kommune, gewöhnliche Nähzwirn. Ueberflüssig zu sagen, welche Wichtigkeit ihm in der Hauswirtschaft und überhaupt als Bedarfsartikel zukommt. Also dieser Zwirn ist eines Tages selten geworden, wie heute eben alles fast bis auf die Luft rar und teuer wird. Die Regierung sieht das, will retten, was noch zu retten ist, und stellt aus den militärischen Zwirnbeständen 18.000 Gros Spulen für den bürgerlichen Bedarf zur Verfügung. Sehr gut, sehr schön, sehr fürsichtig. Aber bei diesem ersten Schritt schon endet eigentlich diese Fürsichtigkeit. Die Regierung, nicht gewarnt und nicht gewarnt durch allerböseste Erfahrungen, nicht geschreckt von der gewissen Horde, die täglich all unser Leben martert und schier unerträglich macht, bringt die vielen, vielen Spulen in Verkehr, stellt sie dem freien Handel zur Verfügung. Ausgerechnet dem freien Handel. Man versteht uns, man weiß, der solide Kaufmann, den es ja glücklicherweise noch gibt, ist nicht gemeint. Aber man weiß auch, und gerade der reelle Kaufmann sieht es alle Tage, was sich jetzt unter dem Sammelnamen freier Handel alles zusammenrottet, zusammenrottet gegen ihn selbst und gegen die ganze Bevölkerung. Allerdings, die Regierung hat doch noch einmal auf diesem Wege gestockt und wenigstens versucht, noch im letzten Augenblick, eben bevor die Kuh aus dem Stalle ist, Fürsicht walten zu lassen. Sie wollte noch eine Art Bremse anbringen und hat mit Hilfe des Großistenverbandes der Manufakturwaren ein Aufteilungssystem ausgearbeitet. Jedem sein Teil, niemand sollte verkürzt werden. Da aber begann das Malheur.

Was taten nämlich die Hochzuberehenden Händler. Sie kauften lustig darauf los, kauften auf, kauften zusammen, verkauften natürlich auch, verkauften es einem ewig geduldigen und ewig dupierten Publika zu wahnstinnig in die Höhe getriebenen Preisen und verkauften es auch an die liebliche Gilde, die unter dem reizenden Namen Kettenhändler sich für immer ihr ragendes Kriegsdenkmal errichtet hat. Man kann sich denken, wie es nun zuing. Sechszunddreißig bis vierzig Heller sollte eine solche Spule Zwirn kosten, der Händlergewinn dabei schon eingerechnet. Die Regierung denkt und der Händler lenkt. Lenkt und lenkt empor. Empor bis zur Höhe von dreißig Kronen und noch darüber. So viel kostet jetzt eine Spule Zwirn, wenn man ihn überhaupt erhält, in den Höhlen der Kettenhändler. Man weiß ja, wie und wo. Oder weiß man es nicht?

Die Kuh war also aus dem Stalle, der Zwirn beim Teufel und bei den Kettenhändlern. Rasch noch die Tür zugemacht. Das letzte Quantum noch rasch gerettet. Im Wege der Handelskammern wird diese letzte Menge im Anschluß an die Volksbekleidungsaktion hinausgegeben. Wir fürchten, allzuviel wird dabei für die Bevölkerung nicht heraussehen. Der Zwirn hat schon früher seinen Meister gefunden, nur ist es nicht der „Meister Zwirn“, nicht der kleine Schneidermeister, sind es nicht die kleinen, nicht die bedürftigen Leute. Gefunden haben ihn die anderen, die, die heute mit Fett und morgen mit Schuhwichse und übermorgen eben mit Zwirn sich durch das Kriegsleben mästen und in schamlosester Weise dem Volke die Haut über die Ohren ziehen.

Wer hat uns das erzählt, erzählt freilich in etwas anderen Worten, aber doch im wesentlichen

so, wie wir es hier auseinandergeschildert. Niemand anderer als der Generalkommissar für Kriegs- und Uebergangswirtschaft Herr Sektionschef Riedl in einer sehr unterrichtenden Rede, die er im Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses gehalten hat. Er selbst nannte diese Geschichte mit dem Zwirn ein sehr lehrreiches Beispiel. In der Tat: lehrreich, sehr lehrreich. Und wir möchten nur noch hinzufügen: traurig, sehr traurig!